

Angebot von der Killer- und Kidnapper-GmbH

Warum die schiitischen Geiselnnehmer im Libanon ihre Gefangenen loswerden wollen

Von Josef Joffe

Mehr als 30 westliche „Bauern“ haben das libanesische Geiselschachbrett seit 1984 bevölkert, und dahinter standen fast ebenso viele Spieler, die mal mit Mörderhand, mal mit zynischer Indifferenz an den Figuren zogen. Manche – wie der Franzose Michel Seurat – wurden nach ein paar Monaten ermordet, andere – wie der Amerikaner Terry Anderson – sind seit Anfang 1985 verschwunden. Und die Kidnapper hören auf so pittoreske Namen wie „Heilige Krieger für den Frieden“ oder „Revolutionsverein Sozialistischer Moslems“.

Freilich: Ganz so unordentlich wie der Wust der vielen Gruppierungen suggeriert, geht es auch im Geiselbasargeschäft nicht zu. Sozusagen als Dachverband fungiert die Schiitenorganisation *Hisbollah* („Partei Gottes“), und als deren „ausführendes Organ“ in Geiselsachen ist der *Islamische Jihad* („Heiliger Krieg“) zu betrachten. Auf jeden Fall nimmt der *Jihad* insofern eine Sonderrolle ein, als er die meisten Geiseln in seiner Gewalt hält. Als „Freigewerbliche“ sind die „Freiheitskämpfer“ einzustufen, eher eine Art Familienunternehmen des Hamadi-Clans, das sich zwei Deutsche – Heinrich Strübig und Thomas Kempner – gegriffen hat, um so zwei Hamadi-Brüder aus deutschem Gewahrsam freizupressen.

Aktiv wurde die schiitische Killer- und Kidnapper-GmbH im Jahre 1984 nach dem schmählichen Abzug der Amerikaner, die im Vorjahr 241 *Marines* durch einen Terroranschlag verloren hatten. Mal arbeitet sie auf eigene Rechnung (um etwa schiitische Gefangene in Israel freizupressen), mal wird ihr nachgesagt, daß sie im Auftrag der iranischen Khomeinisten auf Geiselfang gegangen sei. Fast schienen die Geiseln schon vergessen zu sein, nachdem zumal Washington und London beschlossen hatten: keine Kontakte, keine Deals. Dann aber begann in der vorigen Woche ein neues Gambit sichtbar zu werden: Erst wurde der britische Journalist John McCarthy nach 1940 Tagen freigelassen, dann der Amerikaner Edward Tracy, der fast fünf Jahre eingekerkert war.

Nach diesem Eröffnungszug winkt das ganz große Geschäft: Dem Briten McCarthy hatten die „Heiligen Krieger“ einen Brief an die UNO mitgegeben, in dem sie versprechen, ihr Geiselkontingent (zehn, insgesamt sind es noch zwölf) aufzugeben, wenn dafür „unsere Mitstreiter“ in Israel und Europa freigelassen werden. Interessant ist, was in dem 8-Seiten-Brief *nicht* steht: nämlich, daß Israel auch alle Intifadah-Gefangenen freizulassen habe, wie seit Jahren gefordert wurde. Interessant ist auch die Reaktion aus Jerusalem: Israel ist bereit, knapp 400 Schiiten abzuschicken, darunter auch das geistige Oberhaupt Scheich Obeid, den die Israeli ihrerseits als „Zahlgeld“ entführt hatten.

Warum die neue Humanität? Auch hier ist eine Langzeitwirkung des Golfkrieges nebst einem klassischen Muster in der Nahostpolitik zu vermerken. Nachdem in der Sowjetunion für Syrien nichts mehr zu holen ist, nachdem die USA den einstigen Ober-Terroristen Assad fest an die Brust geschlossen haben, hat Damaskus ein erkleckliches Interesse daran, freundschaftliche Beziehungen zu den stärkeren Bataillonen zu pflegen. (Überdies konnte sich Assad im Schatten des Golfkrieges den Libanon endlich als Protektorat einverleiben – und duldet dort keine Herren neben sich.) Damit geriet der *Hisbollah*-Mäzen Iran in die Isolierung und mit ihm die Gottespartei selbst. Logischerweise erklärt denn auch ihr einflußreichster Geistlicher, Scheich Fadlallah (siehe „Im Profil“): „Das Geiselgeschäft wirkt nichts mehr ab.“

Freilich sollte man sich nicht zu früh freuen, denn es dräut noch ein anderes Stück nahöstlicher Politiklogik: „Läuft mein Kumpan mir aus dem Ruder, werde ich's zu torpedieren wissen.“ Kaum hatte der iranische Präsident Rafsandschani sein Mäntelchen in den westlichen Wind gehängt, da wurde des Schahs letzter Premier Bachtiar in seinem Pariser Exil ermordet – ganz offensichtlich als Warnung, das Steuer nicht weiter herumzureißen. Und kaum war McCarthy befreit, wurde der Franzose Leyraud entführt (der auf syrischen Druck hin gleich wieder befreit wurde). Ein weiterer Joker im Spiel ist der Hamadi-Clan, der die beiden Deutschen Strübig und Kempner in der Gewalt hat. Dem Deal der „Gottespartei“ will sich der Clan nur beigesellen, wenn die beiden Brüder H. in Deutschland freikommen. Doch das Justizministerium, so Bonner Kreise, sagt nein.

p d g